

Style Sheet Manuskripte und Übersetzungsleitlinien bei w_orten & meer

w_orten & meer versteht sich als ein Verlag, der versucht möglichst diskriminierungskritische Ausdrucksweisen zu finden und gegebenenfalls zu erfinden, falls es keine überzeugenden W_ortungen gibt, die dies tun.

Eine kritische und kontinuierliche Reflexion von strukturellen Diskriminierungsdimensionen, insbesondere Rassismen und Genderismen sowie BeHindert-Werden, ist für uns dabei zentral. Dazu kommt eine Auseinandersetzung mit weiteren Diskriminierungsdimensionen wie Klassismus und Spezizismus.

Dem Verlag ist es ein wichtiges Anliegen, dass durch die Publikationen Diskriminierungen nicht fortgeschrieben und re_produziert werden, sondern versucht wird, diese in Ausdrucksweisen zu überführen, die umfassend und möglichst vielen verständlich sind. Insbesondere möchten wir versuchen, dass sie für die Menschen empowernd sind, die durch Sprachhandlungen ansonsten oft diskriminiert werden. Wir suchen nach Ausdrucksweisen, die offen und respektvoll sind.

Leitgebend für Entscheidungen dazu sind die jeweils aktuellen Diskurse diskriminierter und kritisch arbeitender Communities oder politischer Bewegungen und deren Wünsche und Überlegungen zu diskriminierungskritischen Sprachhandlungen.

Die Ansprüche und sprachlichen Vorstellungen, wie diskriminierungskritisch sprachgehandelt werden kann, verändern sich kontinuierlich und müssen sich entsprechend auch immer wieder verändern. Es gibt also nicht die eine „richtige“ Sprachregel, sondern eine Sensibilität und Offenheit für die Macht von Sprachhandlungen und ihre dynamische Anpassung an Diskriminierungssysteme.

Wir wünschen uns außerdem von Personen, die Manuskripte einreichen, Bücher oder Teile von Büchern schreiben und von Menschen, die Bücher für w_orten & meer übersetzen, eine Offenheit für die Notwendigkeit, Sprachhandlungen diskriminierungskritisch zu gestalten. Die einzige übergreifende Sprachregel könnte es höchstens sein zu sagen, dass unsere Publikationen Diskriminierten gegenüber so respektvoll wie möglich sein sollen.

Konkrete Beispiele momentaner sprachlicher Formulierungen, sowohl für eingereichte Manuskripte, als auch Übersetzungen:

- in Bezug auf Personendarstellungen
 - Die Person wird zentral gesetzt, nicht ihre Eigenschaften, Bewertungen, Einlesungen, sozial geschaffenen Identitäten: Menschen werden als Menschen wahrgenommen und so beschrieben oder charakterisiert. Sie sind nicht primär Angehörige von

Kollektiven/Gruppen und sozialen Identitäten, da diese strukturelle Diskriminierungen in Form von Kategorisierungen reproduzieren können.

- Die Person, die feministisch/antirassistisch/diskriminierungskritisch handelt, indem sie... statt: *di_e Feminist*in, dex Antirassistex...
- Werden die Personen eines Textes/Abschnittes/Satzes in einer vergleichbaren Weise charakterisiert? Dies beinhaltet, zu vermeiden, Diskriminierte als Diskriminierte zu bezeichnen und Privilegierte („einfach“) nur als Menschen. Wir wünschen uns also, symmetrische Beschreibungen zu verwenden.
- Ist die soziale Positionierung so zentral und relevant, dass sie hier verwendet werden muss? Welche Funktion nimmt sie ein? Rufe ich eventuell prototypisierende Vorstellungen zu Diskriminierungen auf durch meine Ausdrucksweisen? Es könnte sinnvoll sein, dies zu vermeiden.
- Wir wünschen uns, Menschen als Menschen wahrzunehmen und zu beschreiben: Genderungen werden nur dann durchgeführt, wenn diese von inhaltlicher Relevanz sind und auch symmetrisch explizit gemacht werden. Androgendernde Formen (Schüler, Koch...) sind nicht genderneutral. Sie verallgemeinern männliche Vorstellungen. Momentan wären folgende Ausdrucksweisen genderlos:
Person/en, die läuft/laufen
laufende Personen
(als Alternativen zu Läufer, LäuferIn, LäuferInnen usw.)
- Der Verlag bevorzugt momentan Sternchenformen (vorher haben wir meist Unterstrichformen verwendet), wenn eine Ausdrucksweise deutlich machen soll, dass Gender eine Rolle spielt, aber mehr umfasst als Zweigenderung. Sternchen-Formen werden an den (hypothetischen) Wortstamm angeschlossen, also nicht zwischen der konventionalisierten männlichen und weiblichen Form gesetzt, um so nicht Zweigenderung erneut zu reproduzieren. Beispiel: Fahrradfahr*erin
- Soll explizit deutlich gemacht werden, dass es auch Personen gibt, die sich jenseits von Genderordnungen positionieren, Gender als Bezugssystem also verlassen, so nutzen wir momentan ex-Formen: Läufex. Zumeist kann aber stattdessen eine genderlose Form (s.o.) gewählt werden.
Weitere und ausführliche Beispiele für viele verschiedene Ausdrucksweisen in Bezug auf ein Verlassen von (Zwei)Gendernormen finden sich in „Exit Gender“ von Lann Hornscheidt und Lio Oppenländer.
- Auch sekundäre Genderungen möchten wir in Publikationen des Verlags vermeiden, wo sie nicht eine explizite Rolle einnehmen und so kritisch reflektiert werden. Das heißt, Ausdrucksweisen wie „männlicher Führungsstil“, „weibliche Kompetenzen“ zu vermeiden und stattdessen konkret auszudrücken, was beschrieben werden soll und in dem Kontext wichtig ist.

- Formulierungen wie „jemand“, „niemand“, „man“ werden kreativ vermieden, z.B. durch Passivkonstruktionen („Die Uhr müsste mal wieder aufgezogen werden.“ statt „Jemand müsste die Uhr mal wieder aufziehen.“).
Oder durch Ersetzung dieser Formulierung durch „eine Person“, „ein Mensch“, „jemensch“, „niemensch“, „mensch“.
- Bei Übersetzungen möchten wir, dass die Genderungen entweder explizit als Herstellungen benannt werden (Frauisierte statt Frauen) oder auf Genderungen explizit hingewiesen wird (z.B. in einer vorangestellten Anmerkung, Fußnote, im Nachwort etc.).
- Die aktuellen Selbstbenennungen von antirassistischen Initiativen verwenden in Bezug auf die verschiedenen Formen von Rassismen. Dies bedeutet momentan Schwarz (immer großgeschrieben), People of Color – PoC(s), BPoC(s), Sinti*zze und Rom*nja, Indigene Gesellschaften usw.
Hautfarben sind immer Herstellungen und keine Substanz oder objektive Wahrnehmung. Außer bei empowernden antirassistischen Benennungen Hautfarben-Bezugnahmen vermeiden. Bei Übersetzungen framen durch z.B. „sogenannte“, „vermeintliche“ oder „hergestellte Unterscheidungen nach Hautfarben“. „weiß“ ist eine analytische Kategorisierung der privilegierten Positionierung in Bezug auf Rassismus und wird klein und mit kursivem „w“ geschrieben in den Publikationen des Verlags.
- In Bezug auf Behindert-Werden die aktuellen Selbstbenennungen von Personen, die Behindert-Werden in der Gesellschaft verwenden. Prinzipiell eher davon schreiben, dass Personen beHindert werden, rassistisch/genderistisch diskriminiert werden, als den Personen dies selbst in Form von Identitäten zuzuschreiben.
- in Bezug auf Metaphern, die sich auf Personen oder Diskriminierungsformen beziehen
 - diese eher vermeiden und durch Metaphern und Ausdrücke ersetzen, die nicht Diskriminierungsformen in direkter oder indirekter Form aufrufen. Konkret hieße das im Moment in Bezug auf Rassismus zu vermeiden „schwarz“ als eine Negativmarkierung zu verwenden („Schwarzfahren“, „Wer hat Angst vorm schwarzen Mann“, „Schwarz-Sehen“ oder Metaphern wie „verschleiern“ zu verwenden).
 - es bedeutet auch, Geh- und Sehmetaphern möglichst zu vermeiden, da diese eine Seh- und Gehnorm als normal und selbstverständlich setzen.
Das könnte konkret bedeuten die folgenden Ausdrücke zu ersetzen: „Ich sehe, was du meinst“, „Siehst du das Problem?“, „Ich möchte dich bald sehen“ (alle sind durch „verstehen, wahrnehmen, erkennen, treffen, begegnen ...“ ersetzbar). Zu ersetzen wären dann auch Ausdrücke wie: „mit einem Problem umgehen“, „Unrecht angehen“, „blinder Fleck“.
 - in Bezug auf Psychopathologisierung möchten wir ver_rückende Metaphern vermeiden: statt „ein irres Bild“, „eine verrückte Aktion“, „wahnsinnig schön“ zum Beispiel genauer

beschreiben, was ausgesagt werden soll: „ein detailreiches Bild mit vielen Farben und unterschiedlichen Ebenen“, „eine riskante Aktion“ und „unglaublich schön“.

- in Bezug auf Gender wären alle auch indirekten Verweise auf eine Welt als zweigeteilt durch kreative, nicht genderistisch diskriminierende Vorstellungen und Bilder zu ersetzen. Statt Herren- und Damenräder, -shampoos, -frisuren, Frauen- und Männerthemen, -karrieren, -hobbies etc. beispielsweise jeweils konkret benennen, was das Thema ist und was benannt werden soll (eine Kurzhaarfrisur, ein Fahrrad mit einem tiefen Einstieg ...).

Die Texte sollen zudem gut verständlich sein für so viele Menschen wie möglich. Sie sollten mit möglichst wenig Fußnoten und ohne Glossar auskommen. Ungewöhnliche Ausdrücke können erklärt werden. Sätze sollten nicht unnötig lang sein, lieber mehrere Sätze draus machen. Ein Buch zeichnet sich dadurch aus, dass es sich den Raum nimmt, Dinge zu erklären. Ein Buch will kommunizieren und nicht ausschließen. Dies bedeutet mit einem Fokus auf Diskriminierungskritik, dass vor allem Diskriminierte durch die Publikationen angesprochen und empowert werden sollen. Diese sind die primäre Zielgruppe der Publikationen. Wir möchten, dass unsere Bücher für diese Zielgruppe interessant, empowernd und anschlussfähig ist. Da die Publikationen des Verlags diskriminierungskritischer Aktivismus sind, sollen sie möglichst vielen Menschen, die offen, neugierig und respektvoll sind, die Möglichkeit eröffnen, sich über Sachverhalte, Lebensweisen und Politiken zu informieren und nachzudenken. Sie sollen dazu empowern und ermutigen Sprache als Handlungsform zu verstehen und zeigen, dass es wichtig ist, genau diese Handlungsform – Sprache – aktiv zu gestalten, um so diskriminierungskritische verbindende Räume im Außen, in Gesprächen und im Selbstwahrnehmen zu schaffen.

w_orten & meer versteht respektvolles Kommunizieren als einen wichtigen Bestandteil einer diskriminierungskritischen Sprache. Dies bedeutet vor allem, auf pauschale Zuschreibungen und negative Bewertungen zu verzichten, keine Kriegs- und Militärmetaphern und Gewaltvorstellungen zu reproduzieren, nicht ökonomische Logiken als neutral und wünschenswert zu setzen (wie in Bezugnahmen auf „effektiv“ oder „investieren“) oder dies als mögliche Veränderungen von und zu einer diskriminierungskritischen Gesellschaft nahelegen. w_orten & meer versteht sich als aktiv jede Form von Gewalthandlungen vermeidend, sofern dies in einer gesellschaftlichen Struktur, die durch Gewalt konstituiert ist, möglich ist. Es ist ein ausgesprochenes Anliegen, dass dies immer wieder neu herausgefordert wird. In einer Gesellschaft, die so grundlegend auf Genderismus, Rassismus und Behindert-Werden als Normalitäten aufbaut, ist dies eine große Herausforderung. Das zeigt sich auch immer wieder und immer wieder neu in unkonventionellen Sprachformen und -handlungen sowie neuen Genres. Diese Veränderungen mögen für viele zunächst schwierig oder umständlich erscheinen, für viele andere sind es wichtige politische Veränderungen weg von struktureller Gewalt. An dieser Veränderung möchte der Verlag mit seinen Publikationen mitwirken.